



Fachteil Mutterkuhhaltung

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 99 51 ■ www.strickhof.ch

Fleisch aus Gras

Mit mehr Gras zu mehr Fleisch

Die goldenen Herbsttage stehen vor der Tür, an Schnee und Winter mag man noch nicht denken, dennoch bietet sich das Jahresende an, Bilanz zu ziehen. Dies nicht nur im Sinne der Buchhaltung, viel mehr lohnt sich ein Blick zurück in die Produktion und mögliche Ideen und Anpassungen für das nächste Jahr können überlegt, diskutiert, gerechnet und geplant werden.



Fleisch aus Gras – nicht nur ein Werbemotto sondern Tatsache. Bild: Strickhof

Das Motto der Mutterkuhhaltung «Fleisch aus Gras» mag zwar schon lange Bestand haben, hat aber nichts an Aktualität eingebüsst und wurde mit GMF auch noch schwarz auf weiss in den Produktionsrichtlinien verankert. Aus Gras Fleisch zu produzieren, dazu gibt es wohl so viele Strategien wie Mutterkuh Betriebe. Für sehr viele Betriebe macht der Grasanteil in der Ration mehr aus, als die Minimalanforderungen des GMF-Programmes (in der Jahresration max. 10 Prozent Kraftfutter, im Talgebiet mind. 75 Prozent Gras, im Berggebiet mind. 85 Prozent Gras). Daher fordert Mutterkuh Schweiz erneut, eine Stärkung dieses Programmes mit einer zweiten Leistungsstufe für Betriebe mit einem höheren Grasanteil. Unter diesen Voraussetzungen gibt es verschiedene Stellschrauben, die Produktion zu optimieren. Eine Auswahl wird im Folgenden vorgestellt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Entlastung der Futterflächen mit Sömmern der Mutterkuh Herde

Tiere zu sömmern hat Tradition und ist eine bewährte Zusammenarbeitsform zwischen Berg und Tal, welche sich nicht nur für Milchkühe und Rin-

der lohnt. Die Alpung kann auch für Mutterkuhherden eine spannende Strategie sein. Die Futterflächen im Tal werden entlastet, der Ackerbau könnte ausgedehnt werden und auf den Weiden kann auch mal eine Schnittnutzung erfolgen. Nicht nur die Flächen werden entlastet, auch der Betriebsleiter wird in seiner Arbeit entlastet, resp. hat mehr Kapazität für andere Arbeiten. Die Tiere können in den Bergen der Hitze im Tal entkommen und auch bezüglich Fitness und Kondition bringt die Alpung Vorteile. Die verminderten Tageszunahmen auf der Alp können die Tiere durch kompensatorisches Wachstum zurück im Tal zum grössten Teil wieder wettmachen. Da die Jungtiere den Ausmastgrad auf der Alp eher schwer erreichen, muss eine gewisse Zeit für die gezielte Fütterung dieser Tiere auf dem Heimbetrieb eiberechnet werden.

Qualität der eigenen Wiesen und Weiden verbessern

Die Wiesenqualität – ein Dauerthema welches wohl nie an Aktualität verliert. Die Schweiz ist ein Grasland und

ihre Wiesen das grösste Produktionskapital. Je besser die Qualität des Wiesenfutters, desto mehr andere Futtermittel und somit Kosten können eingespart werden. Wiesenpflege und eine an den Standort angepasste Nutzung und Düngung gehören eigentlich zum Einmaleins des erfolgreichen Futterbaus. Gerade deshalb lohnt sich immer mal wieder ein gezielter Blick auf die Wiesen und in den Heustock. Sind die Wiesen einfach grün oder sind auch erwünschte Arten vorhanden? Erreicht das konservierte Futter die gewünschte Qualität?

Sind die Schlachtergebnisse nicht zufriedenstellend, bereitet die Körperkondition der Tiere Probleme oder ist viel Zusatzfutter notwendig, lohnt sich auch mal eine genauere Analyse der Futtermittel, damit danach die ursächlichen Probleme gefunden und behoben werden können.

Im Hinblick auf die nächste Weideperiode sollte auch die Parasitensitua-

tion im Auge behalten werden. Kotproben können Aufschluss darüber geben, welche Parasiten im Bestand und auf den Weiden vorhanden sind. Damit ist ein gezieltes Weidemanagement möglich und bei Bedarf auch eine entsprechende Behandlung der Tiere.

Die Genetik – eine emotionale und wirtschaftliche Angelegenheit

34 Fleischrinderrassen sind im Herdebuch von Mutterkuh Schweiz registriert. Die Rassen zeigen eine grosse Vielfalt: so streuen die Widerristhöhen von knapp 100 cm bis 150 cm, das Lebendgewicht der Kühe bewegt sich zwischen 300 kg und 950 kg und auch die Tageszunahmen weisen mit 450 g bis 1600 g eine beträchtliche Streuung auf.

Das Erstkalbealter als Indiz für die Frühreife unterscheidet sich auch sehr stark, von 24 Monaten bis über 36 Monate ist alles vorhanden. Nicht zu vergessen natürlich die persönliche Vorliebe für die eine oder andere Rasse des Betriebsleiters.

Ein aktuell laufendes Projekt ist die Schätzung eines Zuchtwertes für Frühreife. Dies ist insbesondere von Bedeutung, da in der Schweiz im Gegensatz zum umliegenden Ausland ein früheres Schlachalter angestrebt wird. Ist auf Seite Fütterung das Potential ausgenutzt, lohnt sich immer auch ein Blick auf die Genetik der Herde: Passt sie zum Standort? Kann mit dem Einsatz eines anderen Stieres die Fleischigkeit der Schlachttiere erhöht werden? Soll die Milchleistung der Mutter erhöht werden? Diese und viele weiteren Fragen können sich stellen. Antworten darauf können in der Rasse gefunden werden, da die Streuung verschiedener Zuchtlinien nicht unerheblich ist. Ein Blick über den Tellerrand der eigenen Rasse hinaus könnte sich lohnen da Kreuzungen spannende Alternativen bieten können.

Das Strickhof Beratungsteam steht bei Fragen gerne zur Verfügung und wünscht allen Tierhaltern einen erfolgreichen Jahresabschluss.

■ Tamara Bieri, Strickhof

Futterverzehrsschätzung Kälber aus Mutterkuhhaltung

Nachdem in der Suisse Bilanz die Verzehrnormen der Mutterkühe, insbesondere der schwereren Rassen, erhöht wurden, ist nun eine Diskussion zum Verzehr der Mutterkälber im Gange. Resultate aus der Praxis fehlen und Mutterkuh Schweiz möchte diese Lücke gerne schliessen. Dies ist insbesondere von Bedeutung, da die Verzehrnormen einen Einfluss auf die GMF- und Nährstoffbilanz haben. Interessierte Betriebe melden sich bei Mutterkuh Schweiz unter www.mutterkuh.ch an, bei Fragen steht

Remo Ackermann, Leiter Markenprogramme zur Verfügung.

Damit die Schätzungen möglichst einfach gemacht werden können, werden Betriebe gesucht, welche nur Mutterkühe und Kälber halten und keine anderen Raufutterverzehrer wie Pferde, Schafe, Ziegen, Ausmasttiere etc. Der Betriebsleiter sollte die Flächenerträge gut einschätzen können, hauptsächlich Gras, Dürrfutter, Grassilage und Silomais füttern, wenig Zwischenfutter anbauen und die Tiere nicht sömmern. ■

Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion

GMF Pflicht – Planbilanz rechnen

Ab dem Jahr 2017 müssen alle Betriebe, welche Tiere in die Markenprogramme «Natura Beef» und «Natura Veal» von Mutterkuh Schweiz liefern möchten, die Anforderungen der Graslandbasierten Milch- und Fleischproduktion (GMF) erfüllen.

Mit dem GMF-Obligatorium wurde das Motto «Fleisch aus Gras» in den Richtlinien verankert. Für die grosse Mehrheit der Betriebe ist dies seit eh und je die Betriebsphilosophie, so liegt gemäss Mutterkuh Schweiz bei über der Hälfte der Betriebe der Grasanteil in der Fütterung bei mindestens 95 Prozent. Mais ist in Regionen mit Sommertrockenheit eine «Versicherung»

und macht gerade in solchen Betrieben einen nicht unerheblichen Teil der Ration aus. Mit GMF werden Mais und andere Grundfutter wie Zuckerrübenschnitzel und Stroh zwar nicht verboten, aber eben eingeschränkt. Seit den Diskussionen und spätestens mit dem Beschluss des GMF-Obligatorium, mussten auf einigen Betrieben Anpassungen in der Fütterung vorgenommen werden. Anfangs 2018 kommt nun «die Stunde der Wahrheit», dann nämlich werden die definitiven GMF-Bilanzen für das Jahr 2017 berechnet. Damit es nicht zu bösen Überraschungen kommt und gegebenenfalls noch Massnahmen getroffen werden können, lohnt sich die Berechnung einer Planbilanz spätestens im Herbst.

■ Tamara Bieri, Strickhof

GMF-Rechner

Eine GMF-Bilanz kann mit dem GMF-Rechner der Agridea berechnet werden. Das Excel-Programm ist unter www.focus-ap-pa.ch > Tools > AP14-17 Tools kostenlos verfügbar. Beim Ausfüllen gilt es zu beachten, dass die Flächenerträge mit der Suisse Bilanz übereinstimmen müssen. Werden die Flächenerträge beim Silomais unehrlicher-

weise zu tief angesetzt, damit die GMF-Bilanz besser aufgehen würde, sinkt der Nährstoffbedarf der Kultur. Bei Fragen zu GMF oder der Berechnung von Planbilanzen dürfen Sie sich gerne an das Beratungsteam vom Strickhof wenden:

Telefon 058 105 99 51 oder tamara.bieri@strickhof.ch ■



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Mehr Differenziertheit, weniger Ideologie bitte

Die Landwirtschaft und insbesondere die Bäuerinnen und Bauern sind häufig in der medialen Kritik. Sie werden verantwortlich gemacht für vergiftetes Wasser, für den schweizweiten Artenschwund, für Resistenzen gegen Reserveantibiotika, für Kulturlandverlust, für die Überdüngung der Seen und Wälder, für... Dabei wird die Kritik zwar medial wiedergegeben und gelesen/gehört, der Sache wird sie aber in den allerwenigsten Fällen gerecht, weil es bei komplizierten Zusammenhängen halt immer drauf ankommt, von was man ausgeht, wovon man spricht, in welchem Fall es so war usw. Man wird den Verdacht nicht los, dass häufig eine gewisse ideologische Grundhaltung die Mutter des Artikels war und nicht objektive, differenzierte Fakten. Auch landwirtschaftsintern hat sich diese Unsitte verbreitet. Ich nehme dazu das Beispiel Kraftfutter. Da wird man als geneigter Leser in der Landwirtschaftspresse fast wöchentlich belehrt, dass der Einsatz von Kraftfutter bei einer Milchkuh unnötig, nicht lohnend und ökologisch unsinnig sei. Zudem belegt man mit der Verfütterung von Kraftfutter Flächen, die direkt der menschlichen Ernährung dienen könn-

ten. Alles wird mit dem Mahnfinger hinterlegt. Jedes Mal habe ich nach der Lektüre solcher Artikel ein bisschen ein schlechtes Gewissen, weil ich ja auch Kraftfutter einsetze. Nach einer gewissen Zeit wandelt sich das schlechte Gewissen aber in Unverständnis, Irritation und ein bisschen Wut, warum? Es kommt bei dieser Frage ja wohl darauf an, ob meine Herde im Grünland oder im Ackerbaugelände steht, ob ich silofrei oder ganzjährig Silage füttere, ob der Betrieb arrondiert ist und ich weiden kann oder nicht, ob ich eine Zweinutzungsrasse im Stall habe oder eine Milchrassestrategie fahre, ob ich Roboter melke oder nicht und und und. Es kommt wohl auch darauf an, ob ich als Kraftfutter eine Getreidemischung, die energiebetont ist und ca. Fr. 45.-/dt kostet, oder ein ausgeglichenes Leistungsfutter für ca. Fr. 55.-/dt oder ein Eiweisskonzentrat für ca. Fr. 65.-/dt oder ein diätätisches Kraftfutter wie z.B. ein Starterfutter für ca. Fr. 80.- einsetze.

Es kommt wohl auch darauf an, ob ich die eingesetzte Menge pro Kuh oder pro kg produzierte Milch ausweise und ob ich einen Milchpreis von 50 oder 60 oder mehr Rappen habe. Wahr-

scheinlich kommt es auch noch auf das Grundfutter an, das ich im Verlauf des vergangenen Sommerhalbjahres konserviert habe oder im Moment auf meinen Feldern steht und mit welchen Kosten ich das Grundfutter zur Kuh bringe. – Und plötzlich wird es kompliziert und Pauschalaussagen haben keinen Platz mehr und das mit dem Mahnfinger wird heikel. Ich wünsche mir Artikel zu landwirtschaftsrelevanten Themen, die differenzierter argumentieren und mehr ins Detail gehen und die Ausgangslage der Aussagen auch erwähnen.

Dann habe ich vielleicht in Zukunft weniger häufig ein schlechtes Gewissen und freue mich noch mehr an meinen Kühen und der Fütterung mit etwas Proteinkonzentrat, um meine energielastige Grundfütterration auszugleichen. ■

Andreas Buri
Vizepräsident ZBV,
Ossingen

